



Der Moment, an dem Abschied genommen werden muss: Der Sarg wird in den Ofen eingeführt.

Foto: Axel Munsteiner

Wo die letzte Reise endet

Die SZ verfolgt eine Einäscherung im Krematorium Hermeskeil – Am Samstag Tag der offenen Tür

Es ist der Ort, an den die letzte Reise vieler verstorbener Menschen führt. Seit Dezember ist das Krematorium im Gewerbegebiet Grafenwald in Betrieb. Die SZ hat die Feuerbestattungsanlage besucht und den Ablauf einer Einäscherung verfolgt. Seit Eröffnung der Anlage, die der Merziger Manfred Baumann betreibt – ursprünglich wollte er in Merzig bauen und Arbeitsplätze schaffen – sind 150 Verbrennungen erfolgt. Morgen lädt das Unternehmen zum Tag der offenen Tür, um Berührungängste abzubauen.

VON SZ-MITARBEITER
AXEL MUNSTEINER

Hermeskeil/Besseringen. Der Tod ist ein Teil des Lebens. Doch oft wird das Ende des irdischen Daseins in unserer Gesellschaft tabuisiert oder verdrängt. Vielleicht liegt darin auch eine Erklärung dafür, dass der Begriff „Krematorium“ vielfach negative Assoziationen hervorruft. Der Gedanke an atemluft-verpestende Rauchschwaden ist dafür ein Beispiel. „Dabei sind heute schon 40 Prozent der Bestattungen in Deutschland Feuerbestattungen“, sagt Manfred Baumann, der Geschäftsführer von Ignarium, dem Hermeskeiler Krematorium. Mit einem Tag der offenen Tür am morgigen Samstag wollen er und seine Mitarbeiter versuchen, die Vorurteile in der Bevölkerung auszuräumen und die Menschen darüber zu informieren, was bei einer Einäscherung geschieht.

Die SZ hat sich bereits im Krematorium umgesehen, das sich rein äußerlich kaum von den umliegenden Gewerbe-Gebäuden unterscheidet. Einzig ein etwas längerer Schornstein weist den Außenstehenden auf die Funktion der Anlage hin. „Was man dort herauskommen sieht, ist Wasserdampf“, sagt Baumann. Er betont, dass die Einäscherungsanlage von Ignarium dem modernsten Stand der Technik entspreche und

Emissionswerte aufweise, „die 50 Prozent unter dem geforderten Bereich liegen“. Im Inneren des Krematoriums empfängt den Besucher zunächst ein in hellen Farben gestalteter Eingangsbereich. Daneben liegt das Büro von Baumann, der gerade dabei ist, per E-Mail eine Namensliste zum Amtsarzt nach Trier zu schicken.

Kurz darauf fährt ein Bestatter durch einen separaten Eingang ins Krematorium und parkt seinen Wagen in einem größeren Raum. Von dort wird der Sarg mit dem Verstorbenen zunächst in die Leichenhalle gebracht. Die Einäscherung kann

„Heute sind in Deutschland
40 Prozent
Feuerbestattungen.“

Manfred Baumann

aber erst erfolgen, wenn alle Papiere des Verstorbenen vorliegen und die amtsärztliche Untersuchung abgeschlossen ist. Dabei gibt es feste Fristen. „Wir dürfen erst 48 Stunden nach dem Tod einäschern, müssen das aber bis zum siebten Tag erledigt haben“, berichtet der Chef von Ignarium, wo am Tag des SZ-Besuchs sechs Feuerbestattungen eingeplant sind.

Das Besondere am Hermeskeiler Krematorium: Wenn Angehörige

HINTERGRUND

Die Rechtslage: Die juristischen Streitigkeiten um den Bau des Krematoriums in Hermeskeil sind seit Anfang der Woche beendet. Eine in der Nachbarschaft angesiedelte Firma, die sich monatelang gegen die Errichtung der Feuerbestattungsanlage gewehrt hatte, hat jetzt ihren Widerspruch gegen die Baugenehmigung zurückgezogen, die die Kreisverwaltung im Juli 2005 erteilt hatte. Das bestätigten Thomas Müller, Pressesprecher der Kreisverwaltung, und die Rechtsanwaltskanzlei König und Partner in Trier, die die Interessen der protestierenden Firma vertritt, gestern der SZ übereinstimmend. *red*

des Verstorbenen vor der Einäscherung noch einmal Abschied nehmen wollen, können sie sich in einem Extra-Raum um den Sarg versammeln und eine individuelle Trauerfeier gestalten. Durch eine große Glastür wird der Sarg anschließend auf einem Metalltisch in die große Halle mit der Einäscherungsanlage gerollt und danach auf eine Schiene gestellt. Das ist der Moment, an dem – je nach Wunsch – der Vorhang gezogen wird oder die Angehörigen zusehen können, wie sich per Knopfdruck die Tür öffnet und der Sarg automatisch in den 850 bis 1200 Grad heißen Ofen eingeführt wird. „In der Regel dauert der Verbrennungs-Vorgang zirka eine Stunde“, berichtet Baumann.

Neben Größe und Gewicht würde vor allem das Krankheitsbild eines Verstorbenen eine wichtige Rolle spielen. So nehme die Feuerbestattung von Menschen, die einer Chemo-Therapie unterzogen wurden, deutlich mehr Zeit in Anspruch. Er hat zudem festgestellt, dass zumindest im Hermeskeiler Krematorium bislang mehrheitlich Frauen eingeäschert worden seien.

Noch im Ofen kommen die sterblichen Überreste danach in eine separate Mineralisierungskammer, in der „nachverbrannt“ wird, wie es

Baumann formuliert. Das, was nach der Feuerbestattung vom Leichnam noch übrig geblieben ist, wird aus dieser Kammer herausgenommen, in einen kleinen, silberfarbenen Aschekasten gefüllt und auf den Arbeitstisch von Mike Schäfer gelegt. Mit einem Magneten entfernt der Ignarium-Mitarbeiter Metallteile aus der Asche, die beispielsweise von Prothesen herrühren können. Danach wird der Kasten mit den verbliebenen Knochenresten in einer Mühle gemahlen. Am Ende füllt Schäfer die feine Asche in eine kleine, blaue Urne, die mit einem Deckel verschlossen und später vom Bestatter abgeholt wird.

„Alles in allem ist eine Feuerbestattung in zwei bis drei Stunden abgeschlossen“, sagt Baumann, der zu seiner neuen Tätigkeit eine nüchterne Einstellung hat. Er versuche, an den Umgang mit Toten emotionslos heranzugehen und vertrete die Auffassung, „dass das, was ich mache, der letzte Dienst ist, den ich einem Verstorbenen leisten kann“.

◆ **Für die interessierte** Öffentlichkeit öffnet das Hermeskeiler Krematorium am morgigen Samstag, 21. Januar, von zehn bis 18 Uhr seine Pforten. Aus Gründen der Pietät werden an diesem Tag keine Einäscherungen vorgenommen.